Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 Pf. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 Pf.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nro. 104. Donnerstag, den 4. Mai. 1876.

Florian. Sonnen-Aufg. 4 U. 24 M. Unterg. 7 U. 30 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 3 U. 1 M. M.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

4. Mai.

1521. Luther wird auf die Wartburg geführt.
1814. Napoleon landet in Portoferraja auf Elba.
1849. Strassenkampf in Dresden.
1861. † Graf Taddäus Lubienski, Bischof in Warschau.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

46. Plenarsitzung.

Dienstag, den 2, Mai.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Ministertisch: Camphausen, Dr. Achenbach, Dr. Friedenthal und mehrere Commissare.

Der Abg. Laßen zeigt in einem an das Präsidium gerichteten Schreiben an, daß er sein Mandat für den 2. Schleswigschen Wahlbezirk (Apenrade-Sonderburg) niederlege, da er als Nordschleswiger mit Rücksicht auf den Art V. des Prager Friedensvertrages sich außer Stande sieht, den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung zu leisten. Ebenso legt Abg. Fritze (2. Magdeburger Wahlbezirk) sein Mandat wegen seiner Ernennung zum Kreisgerichtsdirector nieder.

Tagesordnung.

I. Vereidigung derjenigen Mitglieder des Hauses welche den verfassungsmäßigen Eid noch nicht geleistet haben.

Die Vereidigung der Abg. Cremer, v. Czarlinski, Reincke, Worzewski, Lange, Woinisch und Franz erfolgt in der üblichen Weise.

II. dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Uebertragung der Eigenthums- und sonstigen Rechte des Staats an Eisenbahnen auf das deutsche Reich.

Abg. Dr. Hänel (gegen:) Wenn ich nach einer dreitägigen inhaltreichen Debatte gegen die Vorlage das Wort ergreife, so bin ich mir meiner schwierigen Aufgabe bewußt; ich werde aber Wiederholungen zu vermeiden suchen. Wenn ich den Gang der Debatte überblicke, so ist meiner Ansicht das eine zutreffend, daß auch nicht der eifrigste Freund der Vorlage hat behaupten können, daß durch diese Vorlage an irgend einem Punkte unseres Eisenbahwesens das wirthschaftliche Problem gelöst werde. Ja aus der Debatte resultirt noch nicht einmal, in welcher Weise die gerügten Mängel im deutschen Eisenbahnwesen zu heilen seien. Die schwierigste Frage, wie die privatrechtliche, wirthschaftliche Seite auszugleichen sei mit den Anforderungen des öffentlichen Rechts, ist nur von dem landwirthschaftlichen Minister berührt, aber auch von ihm vollständig verwischt worden. Die Frage: welches ist das beste natürliche Tarifsystem? ist insbesondere in dieser Vorlage absolut nicht berührt. Wenn ich eine Rede gehalten habe, die eigentlich in den Reichstag gehört, so trage nicht ich, sondern Sie und die Herren Minister die Schuld, denn ich bin nicht gewöhnt, politische Heuchelei zu treiben (Sensation), meine Partei ist daran gewöhnt, daß sie die Wahrheit sagt zu jeder Stunde und sie niemals verleugnet (Gelächter bei den Nationalliberalen). Deshalb habe ich diese Rede halten müssen, wie ich sie gehalten habe. Meine Partei wird im Interesse der Reichsgewalt an ihrem früheren Votum festhalten und gegen die Vorlage stimmen (Beifall und Zischen.)

Abg. Dr. v. Sybel: Der Vorredner scheine bei seinen Ausführungen lediglich die Rede des Abg. Lasker im Auge gehabt zu haben; er verweise dagegen auf die Rede des Fürsten Bismark und des Abg. Hammacher, welche besonders betonten, daß es sich hier nicht um eine politische, sondern um eine rein wirtschaftliche Frage handele. Wenn man sich lediglich an den Wortlaut der Vorlage halte, und nicht den Inhalt verdrehe, so müsse auch Jeder zu dem Resultate gelangen, denn in den Motiven stehe auch kein Wort von dem, was die Gegner der Vorlage hineinzulegen versucht haben. Die Frage sei vom ersten Augenblick an eine rein wirthschaftliche gewesen, sie sei aber eine hochpolitische geworden, durch das Geschrei der partikularistischen Gegner. Wenn der Vorredner von einer Krisis gesprochen, so sei dieselbe nicht entstanden durch das Ausscheiden des Ministers Delbrück, sondern sie sei die Folge eines Jahre lang bestehenden Uebelstandes. Dieser Uebelstand war ein fortwährendes Geschwür, welches gegenwärtig durch einen gewagten Schnitt aufgedeckt sei und darin liege der Weg zur Heilung. Das System der Vorlage sei für die Partikularstaaten ungleich günstiger als das System eines wirklichen Reichs-Eisenbahngesetzes. Er könne daher nur empfehlen, in dritter Lesung zu verfahren, wie in der zweiten und der Vorlage mit möglichst großer Majorität die Zustimmung zu ertheilen. Es werde behauptet, daß es sich hier um ein Nebelgebilde handele, daß die Reichsgewalten dem Projecte ihre Zustimmung nicht geben würden. Er wisse das nicht; etwas aber wisse er: Wenn das Reich diesen friedlichen Weg verschmäht, dann wird die Natur der Dinge dahin führen, daß die hier etablirte preußische Konkurrenz die innerhalb des preußischen Machtgebietes liegenden Staaten zwingen wird, sehr bald herbeizukommen, und dann werde schwerlich dieser Eisenbahnfriede so wohlfeil herbeizuführen sein, wie es jetzt in dieser Vorlage geboten wird. Er wünsche von Herzen, daß die Losung unserer Zukunft heißen möge: Preußen, wie die anderen Staaten gehen in Deutschland auf. Die Verwerfung dieser Vorlage würde aber bedeuten, Deuschland gehe in Preußen auf.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) hebt zunächst hervor, daß es sich hier um eine Vorlage von der allergrößten Wichtigkeit handle. Der Abg. Lasker habe allerdings gesagt, es handle sich hier um gar nichts als um die Ertheilung einer Vollmacht an die preußische Regierung, um mit dem Reiche wegen der Uebernahme der preußischen Bahnen in Unterhandlung zu treten. Daß dem aber nicht so sei, gehe schon daraus hervor, daß der Reichskanzler sich so sehr für die Vorlage ins Geschirr gelegt und auch die Minister würden sich nicht der Reihe nach für die Vorlage so sehr echauffirt haben, wenn es sich dabei um eine ganz unbedeutende Frage handelte. Er wundere sich nur, daß nicht noch der Kultusminister Dr. Falk die Vorlage vom Standpunkte des Kulturkampfes (Minister Falk tritt in demselben Augenblick in den Saal — Stürmische Heiterkeit) und Eulenburg vom Standpunkte der Polizei die Vorlage zur Annahme empfehlen (Heiterkeit). So sei Alles aufgeboten, um der Vorlage von vornherein den Stempel der größten Bedeutung beizulegen. Auf die Vorlage selbst eingehend bemerkt Redner, daß er nach den Motiven die Anschauung gewonnen habe, als sollten von den einzelnen Staaten Eisenbahnen nicht mehr gebaut werden; dagegen solle das Concessionsrecht den Einzelstaaten verbleiben. Alles das seien Dunkelheiten, die der Aufklärung bedürften. Was den Verkauf selbst anlange, so sei es ihm in seinem Leben noch nicht vorgekommen, daß man eine Vollmacht ertheile, ohne den Preis zu kennen. Auch sei in der ganzen Vorlage mit keinem Worte der künftigen Organisation der Eisenbahnverwaltung Erwähnung gethan; man wisse nicht einmal wie man sich diese Organisation eigentlich denke. Er wolle nicht behaupten, daß auf den Eisenbahnen Alles vollständig in Ordnung sei; namentlich sei nicht zu verkennen, daß eine gewisse Verwirrung im Tarifwesen vorhanden ist. Er halte die Vorlage für ein Mittel, sämmtliche Bahnen in Deutschland für das Reich zu gewinnen. Sonst sei die ganze Vorlage nicht zu begreifen; die Uebertragnng der preußischen Bahnen für sich auf das Reich hätte gar keinen Sinn. Die Natur der Dinge und die Gesetze der Logik müßten schließlich auch zur Acquisition aller Bahnen durch das Reich führen. Die vorliegende Frage sei anch keineswegs eine wirthschaftliche, auch keine politische, sondern lediglich eine Machtfrage und weil sie dies ist, deshalb habe der Reichskanzler dieselbe auch mit aller Energie in die Hände genommen. Es handele sich also darum, den einzelnen Staaten einen wesentlichen Theil ihrer Macht zu entziehen, wozu er seinerseits seine Hand nicht bieten könne. Er werde deshalb gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Dr. Löwe hält die Uebelstände in unserem Eisenbahnwesen für so bedeutend, daß er schon aus diesem Grunde für die Vorlage stimmen werde, da der vorgeschlagene Weg der allein zweckentsprechende sei, um die Schäden zu heilen. Solche Schäden seien überhaupt in der ganzen Welt, in den verschiedenen Systemen gleichmäßig erkannt, und an den verschiedensten Stellen würden die verschiedensten Mittel angewendet und zwar in dem Sinne, die Eisenbahnen als Staatsanstalten im allgemeinen Interesse zu behandeln. Er glaube auch, daß eine Besserung möglich sei, ohne daß man zu einer krankhaften Centralisation des Eisenbahnwesens schreiten dürfe; ja er glaube, daß wenn die größeren Eisenbahnlinien auf das Reich übergegangen sein werden, man einzelnen Eisenbahngruppen eine gewisse Selbstverwaltung wohl einräumen könne. Die Schäden würden ja auch auf gegnerischer Seite anerkannt, die Differenzen zwischen ihr und den Anhängern der Vorlage beständen eben nur darin, daß jene dieselben durch ein Eisenbahngesetz, letztere durch die Uebertragung der Bahnen auf das Reich beseitigt sehen wollen. Er habe die Ueberzeugung, daß die wirthschaftlichen Interessen durch die Erwerbung der Bahnen durch das Reich nicht zurückgehen werden. Politische und wirthschaftliche Gründe sprechen nicht dagegen, er werde deshalb für die Vorlage stimmen im Interesse des Reiches selbst.

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen.

Zu § 1 beantragt Abg. Lasker in der Nr. 2, welche lautet: „Die Staatsregierung ist ermächtigt, mit dem deutschen Reiche Verträge abzuschließen, durch welche pp. alle Befugnisse des Staates bezüglich der Verwaltung oder des Betriebes der nicht in seinem Eigenthum stehenden Eisenbahnen, sei es, daß dieselben auf Gesetz, Konzession oder Vertrag beruhen, an das deutsche Reich übertragen werden" — die Worte: „sei es, daß dieselben auf Gesetz, Konzession, oder Vertrag beruhen" zu streichen und unter Annahme des § 1 folgende Resolution zu fassen: „Die Staatsregierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß, für den Fall der Uebertragung der Preußischen Staatseisenbahnen auf das Reich, gleichzeitig alle Eisenbahnaufsichtsrechte des Preu-

Schwere Zeiten.

Historische Erzählung
von
Wilhelm Koch.

(Fortsetzung)

Es war spät Abends, als Jemand an der Hausthür des Edlen von Löwenstein laut pochend Einlaß begehrte. In dem Hause selbst war es unheimlich stille, denn Alle harrten in banger Erwartung der nächsten Zukunft. Die wechselvollen Ereignisse des Tages, der mörderische Kampf und die Kugeln, die von den Geschützen der Churfürstlichen in die Stadt geworfen worden, hatten alle Insassen in fortwährender Angst und Aufregung erhalten, zumal da die nächsten Anverwandten bei dem Kampfe betheiligt waren. Adelgundes Vater und Bräutigam stritten in des Churfürsten Heere — und sie hatte mit ihrer Mutter ohne Unterlaß für die Erhaltung der Lieben gebetet. Barb aber, deren Bruder und Bräutigam auf Seite der Bauern kämpften, war zu erregt, um ihr Gemüth zu sammeln, und sie vermochte es nicht, den Segen des Himmels für die Mordbrenner anzuflehen.

Auch jetzt nach Beendigung der Schlacht saßen die Hausbewohner noch stumm-traurig beisammen in dem großen Familiensaale, denn der Schlaf schien heute auf seine Rechte verzichtet zu haben. Da ertönten plötzlich die lauten Schläge an dem Thore, und wie von einer Ahnung getrieben, eilte Barb, das Thor zu öffnen.

„Barb, Du mußt mir für heute Nacht ein Unterkommen verschaffen!"

„Michel, Du bist's?" rief das Mädchen, „wo ist mein Bruder?"

„Weiß nicht, Barb, 's toll hergegangen. Kannst Du mich bergen? Ich bin kalt und naß, denn ich komm gerad aus der Pfriem."

„Tritt ein, ich wag's. Die Frauen sind noch im Saale — soll ich anfragen?"

„Alles ist mir recht, wenn ich nur Ruhe find', denn ich bin todtmüd!"

Die Gemahlin des Schloßhauptmannes Gebelin und Adelgunde wünschten Michel zu sehen, theils aus Mittleid, theils in der Hoffnung, nähere Auskunft über den Verlauf der Schlacht von dem Bauernführer zu erhalten. Mit einer linkischen Verbeugung trat er in den Saal und nahm die schartige Blechhaube in seine Rechte.

„Das ist Michel Busch," sagte Barb, „wir sind beide aus einem Dorfe gebürtig."

„Setzt Euch," nahm die Burgfrau Gebelin das Wort, „und Du, Adelgunde, reiche dem Mann einen Trunk."

Michel erlabte sich an einem großen Becher Weines, während Adelgunde ihrer Mutter zuflüsterte: „Wir sind dem Manne Nachsicht und Hülfe schuldig, denn wie ich von Barb erfahren habe, ist der Ritter von Kleen die Veranlassung gewesen, daß Michel sich dem Bauerhaufen anschloß."

„Ihr kommt aus dem Kampfe," hub die Burgfrau an, „wie steht die Sache?"

„Wir Bauern sind jackmann," versetzte Michel, „wie Schlachtvieh sind sie all' zusammengehauen."

„Ein solches Ende, so traurig es auch ist," fuhr die Edelfrau fort, war zu erwarten. Warum seid Ihr dem zügellosen Haufen beigetreten?"

„Gnädige Frau," sagte Michel sich erhebend, „das kennt Ihr nicht. Ihr seid reich und mächtig und wißt nicht, wie es dem armen Bauer zu Muth ist, der kaum zu leben hat und von seinem Bißchen Hab' noch dem Ritter und Herrn abgeben muß. Dann läuft Einem die Gall' über und man möcht' sich gern helfen. Ich hatt' eine todtkranke Mutter und einen lahmen, alten Vater, und da kam der stolze Ritter von Kleen und wollt' uns die einzige Kuh nehmen und schalt mich einen Hund, daß ich's nicht wollt'! Da gab's Streit, ich floh — und find' am Abend die Hütte und die Eltern verbrannt! Ha — da hab' ich Rache geschworen. . . . und genommen!"

„Das war nicht christlich; ich will Euch aber nicht verdammen, nur bedauern, denn euer Geschick war recht bitter. Das ganze Land hat schwer gelitten; auch wir haben unsere Burg verloren und fast das Leben eingebüßt."

Michel lächelte. „Da war ich mit dabei!" versetzte er mit stolzer Selbstbefriedigung. „Das gnädige Fräulein da, welches ohnmächtig hingesunken war in dem weißen Kleide, hab' ich wie ein Kind auf meine Arme genommen und durch's Feuer getragen; denn verbrennen sollt' sie nicht — wie meine arme Mutter! . . . Auch die Burg sollt' nicht zerstört werden, es galt nur dem von Kleen."

Ueberrascht horchten die Frauen den Mittheilungen Michels und Freude und Unwillen wogten wechselweise in ihrer Brust. Denn wenn sie auch den Urheber ihres Unglücks in dem Bauern erkannten, waren sie ihm in anderer Weise zu Dank verpflichtet, als dem Retter Adelgundes. Ehe sie indeß Zeit fanden, ihr Staunen auszusprechen, nahm ein anderer Umstand ihre Aufmerksamkeit in Anspruch.

Eine tiefe Bläße bedeckte plötzlich Michels Gesicht; nur die breite Wunde lief wie ein rother Strich darüber. Zittern befiel den kräftigen Leib und langsam sank das Haupt auf die Brust und die Arme fielen an den Seiten herab. Mit einem Schrei eilte Barb herbei, den Ohnmächtigen zu stützen; ihren und eines Knechtes vereinten Bemühungen gelang es, Michel in einem Seitengemache zu betten und den Bewußtlosen in's Leben zurückzurufen. Ein hitziges Fieber hatte den Bauern befallen.

Mit rührender Theilnahme waren Barbara und selbst Adelgunde bemüht, dem Kranken Linderung zu verschaffen. Entsetzt lauschten die beiden Mädchen den Ausbrüchen seiner Wuth, wenn er in wildem Fieberanfall tobte und den Zweikampf schilderte, den er mit dem Ritter bestanden. Aber die Tobsucht währte nur kurze Zeit und gegen Mitternacht schloß ein sanfter Schlaf die Lider des Kranken.

7. Kapitel.

Der Morgen des 23. Juni dämmerte kaum im Osten, als das ganze Heer des Churfürsten von der Pfalz gegen die Stadt Pfeddersheim rückte, und einige Kugeln, welche aus den Falkonetstücken über den Köpfen der entmuthigten Bauern und über der Stadt hinpfiffen, verkündeten dem Bauernhaufen in der Stadt ein gleiches Schicksal wie den am Tage zuvor Gefallenen. Allein die Bauern ließen es nicht zum Kampfe kommen. Ihr Trotz war gebrochen u. ihre Antwort auf den Mahn- und Schlachtruf des Chur-

ßischen Staats von dem deutschen Reiche übernommen werden."

In der Specialdiskussion erklärt sich Abg. Windthorst (Bielefeld) gegen den § 1. Er hebt dabei hervor, daß Männer, die, abgesehen von politischen Fragen, in volkswirthschaftlichen Fragen stets zusammenzugehen pflegten, hier auseinander gingen. Redner geht sodann auf die wirthschaftliche Seite der Frage näher ein und wendet sich dabei gegen die neulichen Ausführungen des landwirthschaftlichen Ministers. Mindestens ständen die wirthschaftlichen Gründe für und gegen die Vorlage in gleichem Grade sich gegenüber. Politisch sei auch er für große Centralisation, dann sei aber doch die Uebertragung sämmtlicher Bahnen auf das Reich erforderlich. Wenn mit der Vorlage ein Druck bezüglich des Zustandekommens des Reichs-Eisenbahngesetzes erreicht werden solle, so sei der Zweck wohl schon erreicht. Der Reichskanzler hätte eine Frage aufgeworfen, deren Lösung nicht nöthig sei.

Abg. Dr. Lasker empfiehlt sodann seinen oben mitgetheilten Antrag zur Annahme, mit welchem Handelsminister Dr. Achenbach sich Namens der Staatsregieruug einverstanden erklärt.

Bei der Abstimmung wird zunächst § 1 in der vom Abg. Lasker beantragten veränderten Fassung genehmigt; desgleichen wird § 2 und die Laskersche Resolution mit der früheren Majorität und sodann das Gesetz im Ganzen in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 180 Stimmen angenommen (die Abgg. Schmidt (Reetz) und Ouvrier enthielten sich der Abstimmung).

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. T. O. Antrag des Abg. Kapp wegen Kündigung des Staatsvertrages mit Waldeck; Antrag Dohrn wegen der Nebelsignale und eine Reihe von Petitionsberichten. Schluß $4^3/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 2. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin verläßt heute Abend Koblenz, um ihre Reise über Ostende, wo sie sich morgen früh einschifft, nach England anzutreten. In der Begleitung befindet sich der königliche Kammerherr Graf Fürstenstein, die Gräfin Perponcher geb. Gräfin Maltzahn, die Hoffdame Gräfin Münster und der Kabinetssekretäer Herr von Mohl.

— Wie dem „W. T. B." unterm heutigen Tage aus Philadelphia gemeldet wird, hat der Generaldirektor der Weltausstellung offiziell angezeit, daß die Ausstellung am 10. d. M. Mittags eröffnet werden wird.

— Fürst Bismarck wird, wie es heißt, nach der Abreise des Czaren von Berlin einen längeren Urlaub antreten um wahrscheinlich Karlsbad zu besuchen. Der Kaiser von Rußland aber wird zum 30. Mai in Berlin erwartet.

— Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat sich in ihrer letzten Sitzung u. a. auch mit einer Petition bezüglich des Staatszuschusses behufs Erhöhung der Lehrergehälter beschäftigt. In der Petition wird ausgeführt, daß nach der „Erklärung der Staatsregierung die Gutsbezirke zwar nicht principiell von der Staatssubvention ausgeschlossen werden sollen, aber sie fordern als Bedingung den Nachweis der Präßtationsunfähigkeit. Dieser wäre theils nicht zu führen, da die Gutsherren persönlich immer Inhaber eines größeren Besitzes seien, theils sei der Nachweis einer Insolvenz in hohem Grade peinlich und nachtheilig. Die Forderung eines Nachweises der Präßtationsunfähigkeit werde überdies ganzeinseitig an die Gutsbezirke gestellt, während der Nachweis den bäuerlichea Gemeinden erlassen werde. Dadurch werde thatsächlich bewirkt, daß die Gutsbezirke von der Staatssubvention ausgeschlossen und die bäuerlichen Gemeinden allein bedacht würden. Die durch den Staat gewährten Zuschüsse zur Erhöhung der Lehrergehälter, eine Wohlthat für die Gemeinden, würden für die Gutsbezirke ein Mittel zur Erhöhung ihrer Lasten durch die Verfügung der Verwaltung. Es erscheine in der Billigkeit, daß auch den Gutsbezirken mit Rüchsicht auf die Leistungsfähigkeit der Hintersassen die Staatszuschüsse zu Gute kommen. Die Petenten beantragen daher, das Haus der Abgeordneten wolle sich für eine gleichmäßige Vertheilung der in Rede stehenden Staatssubvention aussprechen der Art, daß auch die Gutsbezirke bezüglich der Leistungen für ihre Hirtersassen nach demselben Maße betheiligt werden, wie die bäuerlichen Gemeinden. Die Commission hat sich im Allgemeinen den Petenten angeschlossen und stellt beim Plenum den Antrag: die Petition des Kreises Osterode der Königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung dahin zu überweisen, daß bei Vertheilung der Staastfonds zur Erhöhung der Lehrergehälter in der Provinz Preußen die Gutsbezirke thatsächlich nicht ausgeschlossen werden.

— Wie es scheint, bestätigt sich unsere ursprüngliche Vermuthung, daß die bisherige Last des Präsidenten des Reichskanzleramtes auf mehrere Schultern vertheilt werden soll und liegt es allerdings nahe, diese Vertheilung in einer den englischen Verhältnissen entsprechenden Weise zu bewirken, also vielleicht mit dem Titel in der Stellung der englischen Staatssekretaire, welcher Titel sich bekanntlich dort für die Minister erhalten hat. Gerüchtsweise verlautete auch noch, daß der bisherige Preußische Unterstaatssekretair v. Bülow in das Reichskanzleramt uberfiedeln werde.

— Wiesbaden, 1. Mai. Der Kaiser, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden begaben sich heute nach Caub, wo dieselben mit der Kaiserin zusammentrafen. In Rüdesheim ließ sich der Kaiser durch den Bürgermeister über den gestern dort vorgekommenen Unglücksfall Bericht erstatten. Der Verlust an Menschenleben beträgt nach den bisherigen Ermittelungen mindestens 25 Personen, welche meist den Orten, Rüdesheim, Bingen und Geisenheim angehören.

Ausland

Frankreich. Paris 1. Mai. Die Gruppe der französischen Inhaber von Obligationen der ägyptischen Staatsschuld hatte eine Zusammenkunft, um die von dem Khedive betreffs der Einlösung der Coupos gemachten Vorschläge zu prüfen. Der „Messager de Paris" glaubt, daß die Annahme der Bedingungen noch im Laufe des heutigen Abends nach Kairo thelegraphisch gemeldet werden würde. — Gutem Vernehmen nach hat der Khedive verlangt, daß auch ein österreichischer Kommissar der Schulden-Kommission beitreten möge.

— In hiesigen Blättern erging folgende Einladung: „Mit dem Namen des Fräulein Marie de Mac Mahon unterzeichnete Einladungskarten zu einem Feste der Barmherzigkeit, das übermorgen, 1. Mai, in dem Palais und dem Garten des Elysee statifindet, sind an die Vertreter der Presse gesandt worden. Die Einladungskarte besagt: Die Räthe des „Werkes der Waisen der heiligen Clothilde" bitten Sie, ihnen die Ehre zu erweisen, der Ziehung ihrer Lotterie und dem Feste der Barmherzigkeit anzuwohnen, welches Montag, 1. Mai, in dem Palais Elysee stattfindet. Um 2 Uhr Taschenspielerkünste durch Brunet; um $3^1/_2$ Uhr: Vorstellungen, gegeben von Minos, dem gelehrten Hund; um $4^1/_2$ Uhr: „Taschenspielerkünste; Militär-Musik; Puppentheater im Garten. Der Eintritt ist öffentlich."

— Gegen eine vom Professor Theodor Mommsen in einer Akademie zu Rom gehaltenen Rede wüthen die Blätter in schrecklicher Weise. M. soll die französische Wissenschaft darin herabgesetzt und auch an der italienischen nichts Gutes gelassen haben. Ein Urtheil über das Verbrechen Mommsen's läßt sich nicht abgeben, da die incriminirte Rede noch nicht bekannt ist.

— Für die Amnestie wird weiter agitirt und ist in einer Versammlung zu Lyon, in welcher Senatoren und Deputirte anwesend waren, eine Resolution zur unbedingten Annahme einer vollständigen Amnestirung einstimmig erfolgt. In Paris wird dieselbe immer ausgedehnter. — Herrn v. Madai zu Ehren fand am 1. Mai Abends beim Polizeipräfekten abermals ein Diner statt.

Großbritannien. London, 2. Mai. Der Admiralitätsgerichtshof beendigte in seiner gestrigen Sitzung die am Donnerstag begonnenen Verhandlungen in dem Prozesse wegen des Zusammenstoßes der Dampfer „Strathclyde" und "Franconia". Der für den „Strathclyde" auftretende Anwalt Butt führte in seinem Plaidoyer aus, es sei die Pflicht der „Franconia" gewesen, dem „Strathclyde" auszuweichen und demselben nach dem Zusammenstoß Hilfe zu leisten. Der Anwalt der „Franconia" Benjamin gab zu, daß die Führung der „Franconia" Tadel verdiene, bestritt jedoch die Kompetenz der englischen Gerichte, weil die „Franconia" ein ausländisches Schiff mit Passagiren auf der Reise von und nach ausländischen Häfen gewesen sei. Außerdem sei aber auch der „Strathclyde" zu tadeln, weil er seine Schnelligkeit nicht rechtzeitig minderte und einen ungewöhnlichen Kurs steuerte. Der Vertheidiger schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, das Gericht werde finden, daß der Kapitän der „Franconia", Keyn, die Verunglückten nicht absichtlich ihrem Schicksal überlassen habe. Der vorsitzende Richter setzte das Erkenntniß in Anbetracht der großen Wichtigkeit der Sache und der von dem Vertheidiger erhobenen Einwände aus.

Rußland. Der „Od. Bote" bringt über die Ernte-Aussichten in Podolien und Cherson höchst beunruhigende Nachrichten; in dieser Gegend steht eine gänzliche Mißernte in Aussicht, die nicht einmal Korn zur Neusaat liefern wird. Der gänzliche Schneemangel hat die ganze Wintersaat ausfrieren lassen, während die jetzige anhaltende Dürre das Sommergetreide nicht aufkommen läßt. In mehreren Kreisen des cherson'schen und podolischen Gouvernements ist Weizen, Roggen, Luzerne und Esparsett gänzlich vernichtet.

Spanien. Madrid, 2. Mai. Der Minister des Innern Romero Robledo hat mehreren Deputirten gegenüber erklärt, daß das Ministerium aus der Annahme des vom Finanzminister Salaverria vorgelegten Budgets eine Kabinetsfrage mache.

Provinzielles.

Culm, 30. April. Unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten v. Flottwell aus Marienwerder und uuter Theilnahme des Herrn Regierungsrath Schulz und des Herrn Landrath v. Stumpfeld fand am 27. eine Sitzung des Magistrats und der Stadt-Schul-Deputirten statt, in welcher beide Collegien nach eingehender Debattte sich mit überwiegender Stimmen-Mehrheit dafür erklärten, daß hier sobald als möglich eine öffentliche höhere Mädchenschule mit simultanem Charakter, in welcher für den Religonsunterricht jedes Bekenntnisses in ausreichendem Maße zu sorgen ist, als städtisches Institut errichtet werde. Es wurde angenommen, daß sobald die Klosterschule geschlossen, sehr bald 120 Mädchen die Schule besuchen würden, von denen mit je 60 Mk jährlich eine Schulgeld-Einnahme von rund 7000 Mk zu erwarten sei. Die Ausgaben wurden berechnet: für drei Lehrer und zwei Lehrerinnen und Beitrag zum Gehalt eines für sämmtliche stätische Schulen gemeinsamen Dirigenten — 10,000 Mk, Lokalmiethe und andere Schulbedürfnisse 3000 Mk, im Ganzen 13,000 Mk, so daß 6000 Mk, als durch das Schulgeld nicht gedeckt, aufzubringen blieben. Hierzu soll ein Staatszuschuß von 3000 Mk jährlich erbeten und der Ueberrest von der Stadt übernommen werden. Der Herr Chef-Präsident v. Flottwell legte ein lebhaftes Interesse für die baldige Errichtung dieser neuen Anstalt an den Tag und erklärte sich bereit, die Bewilligung des Staatszuschusses von 3000 Mk bei dem Herrn Kultusmnister zu befürworten, sobald die Stadtverordnetenversammlung zu diesem Plane ihre Zustimmung ertheilt haben würde. (Clm. Ztg.)

△ **Flatow** 2. Mai. (O. C.) Heute fand auf dem hiesigen Kreisgerichte die Subhastation des bei Krojanke belegenen Rittergutes Augustowo statt. Wie wir hören, hat dasselbe ein Gutsbesitzer aus Pommern für den Preis von 333,000 Mk gekauft. Bisher befand sich das Gut in polnischen Händen. Am 5. Mai cr. gelangte die 1 Meile von hier entfernte Stroußberg'sche Herrschaft Radawnitz zur Subhastation. — Am vergangenen Sonntage schlug der Blitz in ein Haus des Besitzers Belz auf Abbau Krojanke ein, in Folge dessen sämmtliche Gebäude abbrannten. Nur das Wohnhaus, welches allein stand, blieb unversehrt. — Zu Michaeli cr. soll hierselbst noch ein Elementarlehrer angestellt werden. Die Köngl. Regierung hat das Gehalt auf 900 Mk festgesetzt. Wie man uns mittheilt, beziehen 2 andere Lehrer im Orte nur 840 Mk. Bis jetzt haben die Lehrergehälter aus den 3 Mill. Mk Fonds keine Verbesserung erfahren.

Graudenz. Wie der Erml. Ztg. von dort berichtet wird, ist beim Entladen der Gewehre nach einer Inspection des 44. Inf. Regts. durch Unvorsichtigkeit eines Soldaten der 8 Compagnie dessen Vordermann so schwer verletzt worden, daß derselbe am Freitage der schweren Verletzung durch die in solcher Nähe ihm in den Körper geschossenen Platzpatrone erlag.

—?— **Schwetz** a. W. 3 Mai. Ein hiesiger Kaufmann wäre bei Gelegenheit der jüngsten Leipziger-Messe beinahe das Opfer eines frechen Taschenraubes geworden. An einem Abend in einem dortigen Vergnügungslocale mit hiesigen Bekannten verweilend, gesellte sich ein höchst elegant gekleideter Herr mit goldener Brille, schwerer goldener Kette und beringten Fingern zu ihnen und stellte sich der Gesellschaft als ein Kaufmann aus Ofen vor. Unsern Provinzialen imponirte das Außere des Mannes so sehr, daß sie sich geschmeichelt fühlten in so vornehmer Gesellschaft den Abend zubringen zu können und machten dem Fremden in zuvorkommender Weise an ihrem Tische Platz. Bei Gelegenheit der Bezahlung sah der vornehme Fremde, daß unser Kaufmann, welcher in seiner Börse eine vollständige Ebbe bemerkte, eine Brieftasche aus der auf der einen Seite der Weste angebrachten Tasche herausholte, in Papier bezahlte und wieder an ihrem früheren Platz verwahrte. Als man das Local gemeinschaftlich verließ, fühlte unser Kaufmann in dem Gedränge plötzlich eine Bewegung an seiner Brust und sich sofort umsehend, gewahrte er den Fremden, der über seine Schulter hinweg die Brieftasche escamotiren wollte, was ihm aber nicht gelungen, da die Tasche wohlweislich zugeknöpft war. Auf den Hilferuf des Bestürzten, welcher in dem ersten Augenblick der Meinung war, daß ein Attentat auf sein Leben beabsichtigt war, wurde der vornehme Herr festgenommen und von der Polizei als Taschendieb erkannt. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Landraths-

---

fürsten war nicht der Donnermund der Feldschlangen, sondern eine weiße Fahne, die auf den Wällen entfaltet wurde. Die Thore von Pfeddersheim öffneten sich und Abgesandte näherten sich dem churfürstlichen Heere, Alles auf Gnade oder Recht dem Churfürsten zu übergeben.

Der Marschall ritt vor und bedeutete den Bauern, sich ruhig zu verhalten, keinen Fluchtversuch zu wagen, die Rädelsführer zu bezeichnen und weitern Bescheides gewärtig zu sein: „Mein gnädigster Churfürst thut Euch fragen, was Ursach Euch zu so schändlichem Ding bewogen, daß Ihr meineidig worden an euerm Herrn? Hat Euch der Bischof nicht Alles gelobt, was billig und recht ist, und Ihr habt ihm wiederum Treue und Huld geschworen im Lager zu Udenheim? Aber Ihr seid auf's Neue eidbrüchig worden und seid aufgestanden in wildem Trotze gegen das Reich, gegen euern rechten Herrn, gegen Landrecht, Pflicht und Gewissen! Drum will auch mein gnädigster Churfürst seine Gnade von sich thun und das Recht über Euch walten lassen. Vornehmlich sollen zur ewigen Warnung die Anstifter und Hauptleute erleiden, was Recht ist. Die Bauern des Bischofs von Speier, des Grafen von Leiningen und Anderer sollen sich trennen von jenen des Churfürsten, weil er über sie allein ein besonderes Gericht halten will, über die fremden aber gemeinschaftlich mit den Fürsten. Meldet das!"

Niedergeschlagen kehrten die Abgesandten mit dieser wenig erfreulichen Nachricht nach Pfeddersheim zurück und meldeten dem noch etwa 3000 Mann starken Bauernheere den Befehl des Landesherrn. Der Tag verging in peinlicher Erwartung, in Furcht und Angst um das bevorstehende Gericht. Niemand hatte den Muth, nochmals die Fahne der Empörung aufzuheben und den Kampf zu wagen; denn der Mann fehlte, der sie bisher durch Wort und Beispiel angefeuert: Michel Busch war nicht in den Reihen und Keiner wußte um sein Schicksal, selbst Merwein nicht, der sich heute zum ersten Male von der Bundschuhfahne getrennt hatte.

Am andern Morgen — es war das Fest des heiligen Johannes des Täufers — rückten die Lanzenknechte in die Ebene vor; die Reiterei aber und die Fürsten hatten die Höhe des Georgenberges besetzt und bildeten um die Kapelle einen weiten Ring, in welchem Gericht gehalten werden sollte. Der Marschall, der mit 300 Reitern vom Stadtthore aus bis auf den Berg eine Gasse gebildet hatte, damit Keiner entkomme, befahl jetzt den Bauern, die Waffen niederzulegen und vor dem Churfürsten zu erscheinen. Nochmals warnte er ernstlich vor jedem Fluchtversuche; und still und schweigsam bewegte sich der lange Zug der Bauern durch einen Hohlweg nach der Gerichtsstätte. Hinter den letzten schlossen sich die Thore der Stadt, theils um denen, welche in derselben zurückgeblieben, das Entkommen zu erschweren, theils um zu verhindern, daß die Einwohner von Pfeddersheim Zeugen des Gerichtes wären. Es war gewiß ein sauerer Gang für die Bauern und Allen mochte das Herz recht schwer sein und bange unter dem Wams pochen, denn nicht allein der Rückblick auf die verübten Schandthaten und die Furcht vor der zu erwartenden Strafe war es, was sie mit Angst erfüllte, sondern zumeist das Bewußtsein, daß dieser Gang der redende Zeuge war, daß ihre Hoffnung auf Befreiung von Knechtschaft, Zehnten und Leibeigenschaft eine eitle gewesen, daß sie die rechten Mittel zur Erlangung besserer Verhältnisse nicht gewählt, daß der Bauer abermals in die Gewalt der Ritter und Burgherren gegeben sei und die Zukunft eben so schwer, vielleicht noch schwerer, sich gestalten werde, als die Vergangenheit gewesen.

Sei es, daß die Erwägung dieser Umstände die Köpfe der Gefangenen verwirrte, sei es, daß eine plötzliche Furcht sie befallen: — wie auf ein verabredetes Zeichen ergriffen mit einem Male die Letzteren des Zuges, als sie einen Kreuzweg erreichten, die Flucht und stoben nach allen Seiten auseinander. Die Trierer Reiter sprengten ihnen nach und hieben die Flüchtlinge ohne Gnade nieder. Und plötzlich, wie auf ein Commando, fiel die ganze Reiterei über die wehrlosen Bauern her; vom Berge herab und aus der Ebene sprengten sie mit ihren blanken Schlachtschwertern auf die Waffenlosen ein und mähten sie nieder — ein entsetzliches Blutbad!

Vergebens waren des Churfürsten Befehle vom Gemetzel abzulassen; im Waffenlärm und im Geschrei der Schlachtopfer verhallte seine Stimme.

„Es ist des vergossenen Blutes genug!" schrie er, sich mit seinem Feldhauptmanne und dem Hofkanzler in das dichteste Getümmel werfend; „es sind meine Bauern, die ihr schlachtet: man muß die Verirrten durch Milde bessern; Ich bitte und befehle, vom weitern Schlachten abzulassen!" (Crinit. 1. c.)

Endlich nach langem Wüthen, und als bereits achthundert der Unglücklichen das Feld sterbend oder todt bedeckten, gelang es ihm, seinem Worte Geltung zu verschaffen. Es war des Blutes schon zu viel geflossen und die ganze Ebene bot einen grausenerregenden Anblick. Die Reiter brachten die noch lebenden Bauern vor die Fürsten; — und dreißig Rädelsführer starben im Angesichte Aller durch des Henkers Beil. Die Uebrigen zogen, nachdem sie abermals den Eid der Treue geschworen, still und traurig von dannen in ihre Dörfer.

* * *

Es dämmerte. In der freundlichen Stube des Hauses von Löwenstein saß Barb an der Seite Michels. Die Heftigkeit des Fiebers war gebrochen, allein Michel fühlte sich noch so schwach und entkräftet, daß er nicht wagen durfte, das Lager zu verlassen oder gar sich in die Sache der Bauern zu mischen. Er war also trotz seiner Ungeduld sowohl durch seine körperliche Schwäche, als durch den ausdrücklichen Befehl der Burgfrau verurtheilt, in Unthätigkeit die Entwicklung des Drama's abzuwarten. Freilich wurmte ihm diese Zuschauerrolle im Schlußakte eines Trauerspiels, in das er bis dahin so thätig eingegriffen, und dessen Fäden er selbst gezwirnt hatte. Mit Abnahme des Fiebers war die geistige Klarheit des Bauers zurückgekehrt; nur die noch immer auffallende Bläße seines Antlitzes war das äußerlich wahrzunehmende Zeichen einer kurzen aber heftigen Krankheit. Die Frauen beriethen sich, denn der Marschall war mit der Rennfahne in die Stadt geritten und hatte sämmtliche Einwohner aufgefordert, ihre Häuser, Keller und Scheunen zu durchsuchen und die sich noch bergenden Bauern ihm vorzuführen.

(Forts. folgt.)

amtes ist die wegen des Milzbrandes unter den Schafen in Supponin verhängte Sperre aufgehoben, ebenso die über die Ortschaft Königl. Glugowko wegen der Lungenseuche. Der Gesundheitszustand unter dem Vieh ist in unserm Kreise ein ganz befriedigender. — Der Provinzial-Ausschuß hat unserm Kreise zu Chausseebauzwecken 45,264 Mk als Staatsprämie bewilligt.

††† Danzig, 2. Mai. (D. C.) Gestern durchlief unsere Stadt die Trauerkunde, daß der frühere zweite Bürgermeister derselben, Dr. jur. Lintz, am Sonntag Nachmittag zu Baden-Baden, in dessen milderem Klima er seit dem Beginn des Winters verweilte, erst 49 Jahr 4 Monate alt, gestorben sei. Im Herbst 1862 wurde er, der damals Kreisrichter zu Greifswald war, von der Stadtverordneten-Versammlung auf 12 Jahre zum Beigeordneten des Ober-Bürgermeisters erwählt, und hat er in dieser Stellung sich nicht geringe Verdienste um Danzig erworben; obschon seine Thätigkeit während der drei letzten Jahre seiner, zu Michaelis 1875 endenden, Amtsführung vielfach durch Krankheit unterbrochen und gehemmt war. Die verdiente Anerkennung Seitens der Stadtverordneten sprach sich durch zweimalige Gehaltsvermehrung und seine Wiederwahl auf abermals zwölf Jahre, im Sommer 1874, sowie durch ein städtisches Ehrengeschenk von 3000 Mk, zum Behufe einer Reise nach und eines halbjährigen Aufenthaltes in Italien zum Zwecke seiner Wiederherstellung, aus. Auch bei dem Gros der Bürgerschaft erfreute Herr Lintz sich vieler Beliebtheit. — Als erste musikalische Sommergäste sind hier Herr Kapellmeister Stoural aus Prag und die von ihm geleitete, 40 Musiker starke, rühmlich bekannte Kapelle eingetroffen. Dieselbe wird von morgen ab mehrere Wochen hindurch abwechselnd in den Vergnügungs-Etablissements von Selonke und A. Reißmann conzertiren. —

— Heute Nachmittag verläßt die hier gründlich reparirte Glattdeck-Corvette „Nymphe," welche am Sonnabend ihre Probefahrten auf der Außenrhede beendigt hat, den hiesigen Hafen und begiebt sich nach Kiel. — Die von dem Agitations-Comitee für die Theilung der Provinz Preußen erlassene bekannte Petition an den Provinzial-Landtag kommt heute Nachmittag im Schooße der Stadtverordneten zur Verhandlung. Ohne Zweifel wird die Majorität derselben der Petition beistimmen. — Seit Anfang voriger Woche besitzt unsere Nachbarstadt Dirschau neben ihrer bisherigen mittleren Stadtschule noch eine „Höhere Bürgerschule" (Realschnle II. Ordnung), an welcher neben dem Direktor sechs Lehrer, davon vier „ordentliche" wissenschaftliche, wirken. Die bisherige „Stadtschule" besteht als gehobene Elementarschule daneben fort. Der Umstand, daß die Bevölkerung Dirschau's sich innerhalb des letzten Viertelsäculums, vornämlich seit und weil es ein Knotenpunkt der Ostbahn geworden, mehr als verdoppelt hat (sie stieg von 3700 Seelen in 1849 auf deren ca. 8000 Ende 1875), und die Verhältnisse der Stadt, seit sie Sitz mehrerer Behörden geworden ist, machten die Einrichtung dieser oberen Unterrichts-Anstalt nothwendig und zugleich möglich.

— Elbing, 30. Apriil. Der Herr Oberpräsident v. Horn hat durch ein Schreiben an den Magistrat die Genehmigung dazu ertheilt, daß die zur Verzinsung und Amortisation unserer städtischen Kriegsschuld noch fehlende Summe von 61,000 Mk aus den Ueberschüssen der Sparkasse (Dispositionsfond) entnommen werde. Auch stellt derselbe die Genehmigung zu dem Antrag in Aussicht, auch pro 1877 und ferner die fehlende Sa. von 27,000 Mk aus obigem Fond zu demselben Zwecke zu bewilligen, wenn der Magistrat nach Aufstellung des jedesmaligen Etats nachweisen wird, daß die fehlende Summe auf eine andere Weise nicht aufgebracht werden kann. Die letzte Stadtverordnetenversammlung und mit ihr die ganze Bürgerschaft nahm von dieser freudigen und dankenswerthen Genehmigung Kenntniß. Es ist dadurch für die Zukunft der Ersatz für die ausgefallene Mahl und Schlachtsteuer geschaffen, aus der bisher die Tilgung der Kriegsschuld erfolgte. (N. W. M.)

Königsberg, 1. Mai. Nach der Uebergabe der katholischen Kirche an die altkatholische Gemeinde zur Mitbenutzung vom 7. d. Mts. ab, räumen die Römisch-Katholischen das Gotteshaus und werden ihren Gottesdienst fortan im löbenichtschen Remter abhalten. — Der am Freitag Abends im Theater verhaftete Hochstapler soll in der That, wie er angegeben, Klackatschoff heißen, aber nicht russischer Oberst, sondern russischer Lieutenant gewesen sein, der den Krimkrieg mitmachte. Ein gestern hier für ihn aus St. Petersburg angekommener, in russischer Sprache abgefaßter Brief wurde der Ober-Staats-Anwaltschaft überliefert. (K. H. Z.)

— Nach der „Posener Ztg" sind im Termine zur Abgabe von Uebernahme-Offerten für den Bau von 3 detachirten Forts daselbst solche zahlreich, aber alle über den Anschlag abgegeben worden. Eine der niedrigsten Offerten mit 3¾ Proz. über den Anschlag ist die von der Baugesellschaft Froiquille, welche wie man hört, Festungsbauten bei Metz ausgeführt hat, und die auch die meisten Aussichten haben soll, den Bau der hiesigen Forts zu übernehmen. Die Entscheidung über den Zuschlag hängt vom Kriegsministerium ab.

Locales.

— **Pumpernickel.** Als etwas ganz Ausgezeichnetes von importirtem Delicateßartikel ist der bei Herrn Spiller echt und frisch zu habende Pumpernickel zu empfehlen, von dem wir eine Probe zu kosten, heute Gelegenheit hatten. Das ganze große Laib kostet bei Herrn S. 18 Sgr. und wird auf Erfordern auch zu halben Laiben abgegeben; die Qualität des Brodes aber unterscheidet sich auf's Vortheilhafteste von dem unter gleichem Namen in Berlin angefertigten, mit Syrup vermischten Gebäck.

— **Jubiläum.** Der auch hier wohlbekannte und beliebte Musikdirector Grahn in Bromberg hat am 1. Mai das Fest seiner 25jährigen Thätigkeit auf dem Felde der Musik in Bromberg gefeiert. Es wurden dem verdienten Meister der Tonkunst von den Bromberger Sängern und Musikern mehrfache Ovationen bereitet, im Namen der obersten Stadtbehörde gratulirte Hrn G. der Oberbürgermeister Boie und übergab zugleich dem Jubilar als Erinnerungsgabe einen kostbaren Bechsteinschen Flügel. Am Abend fand unter zahlreicher Theilnahme ein Festmahl statt.

— **Ziegeleipark.** Das hübsche sechseckige Tempelchen, welches Jahre lang auf der Anhöhe vor dem Jacobsthore als Belvedere aufgestellt war, wo es zwar den etwaigen, ziemlich seltenen Besuchern eine schöne Aussicht bot, sonst aber der lebenden Umgebung wegen ziemlich unglücklich placirt war, ist jetzt von dort nach dem Ziegeleipark hinübergebracht und an der Stelle aufgerichtet, wo früher ein ungedeckter Balkon stand, der vor einiger Zeit eingestürzt ist, weil seine Stützen morsch geworden waren. Das kleine Holzgebäude ist dort sehr zweckmäßig placirt, nur scheinen uns die Barrieren an den äußeren Seiten zu niedrig, sie könnten leicht Kindern in einem unbeaufsichtigten Moment Gefahr zu einem gelegentlichen Sturz bieten. Starke Latten, oder noch besser Eisenstangen ¾ bis 1 Fuß über der Barriere angebracht würden diese Gefahr abwenden.

— **Freireligiöse Synode.** Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, soll in unserer Stadt am 10., 11., 12. Juni eine Versammlung von Vertretern freireligiöser Gemeinden stattfinden, die hier zu einer freireligiösen Synode zusammentreten werden. Das noch näher festzusetzende Programm der Verhandlungen stellt mehrere wichtige Themate zur Erörterung, die durch hervorragende auswärtige Mitglieder zur Sprache gebracht werden und eingeleitet werden sollen.

— **Gefunden.** Ein goldenes Lorgnon ist als gefunden an die Polizeibehörde abgeliefert worden, u. kann von dem sich legitimirenden Eigenthümer bei dem Herrn Polizei-Commissarius in Empfang genommen werden.

— **Beitrag zur Unfall-Statistik.** Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — sind im Monat März zur Anzeige gebracht: 14 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 2 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 23 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 314 Unfälle, mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Zusammen 353 Unfälle.

Von den 14 Todesfällen treffen 4 auf Zuckerfabriken, 2 auf Eisengießereien und Maschinenfabriken, je einer auf Hochöfen, Brauerei, Kunstdüngerfabrik, Uhrenfabrik, Mahlmühle, Knochenmehl- und Leimfabrik, Schwefelkiesgrube nnd chemische Fabrik; die zwei lebensgefährlichen Beschädigungen auf Zuckerfabriken; von den 23 Invaliditätsfällen 4 auf Zuckerfabriken, 4 auf Schneidemühlen, 3 auf Brauereien, 2 auf Papierfabriken, 2 auf Brennereien, je einer auf Broncefabrik, Patronenhülsenfabrik, Dampf-Mangel-Betrieb, Mahlmühle, Steinbruch, Kunststeinfabrik, Knopffabrik und Baumwoll-Spinnerei.

Nachdem von den pro Januar und Februar cr. als lebensgefährlich beschädigt gemeldeten 5 Personen 3 an den Folgen ihrer Verletzungen nachträglich verstorben, 2 aber wiederhergestellt sind, nachdem ferner von den vorläufig als bleibend invalid angenommenen Verletzten bei 13 die Gefahr bleibender Invalidität inzwischen beseitigt ist, beträgt die Gesammtzahl der im I. Quartal angemeldeten Unfälle nach dem Grade der Beschädigigung vertheilt: 47 mit tödtlichem Ausgange, 2 in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 79 mit theils festgestellter, theils voraussichtlich noch eintretender Invalidität der Beschädigten, 911 mit festgestellter, theils voraussichtlich vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Summa 1,039 Unfälle.

— **Schwurgericht.** Verhandlung am 2. Mai. Zur Verhandlung kamen die Anklagesachen 1. wider den Oelmüller Jacob Hagenau aus Budziszewo wegen Verleitung zum Meineide und 2. wider den Schreiber und Winkelkonsulenten Carl Kasperowski aus Lautenburg wegen wiederholten wissentlichen Meineides.

1. In der Nacht vom 15. zum 16. August 1874 war gegen die Altsitzerwittwe Maria Templin in Budziszewo ein Mordversuch der Art verübt worden, daß von draußen durch das Fenster auf sie ein Schuß aus einem mit Glassplittern geladenen Gewehre abgefeuert worden war. Angeklagt dieses Mordversuchs war der Krüger Wilhelm Kilwinski aus Budziszewo; er wurde indeß vom hiesigen Schwurgerichte am 23. Februar v. J. freigesprochen. Die Anklage legt dem Jacob Hagenau nun zur Last, daß er, der mit Kilwinski seit Jahren auf gespanntem Fuße lebte, im Laufe der gegen den Letztern wegen obigen Verbrechens eingeleiteten Untersuchung es unternommen habe, die Einwohnerfrau Kanikowska aus Bukowitz zu überreden, vor Gericht eidlich zu bezeugen, daß Kilwinski ihr zugestanden, den Mordversuch gegen die Templin verübt sowie auch im Jahre 1864 die Gebäude des Hagenau angezündet zu haben. Die p. Kanikowski hatte diesen Versuch des p. Hagenau, trotzdem dieser ihr vorgestellt, daß, wenn sie die betreffende Aussage vor Gericht abgeben wolle, er ihre Vorladung vor das Schwurgericht zu Thorn herbeiführen und sie gut bezahlt werden würde, abgelehnt. Sie hatte Hagenau ausdrücklich erklärt, sie wolle, selbst wenn sie ein Vorwerk zum Geschenk erhalte, ihr Gewissen nicht mit einer unwahren Aussage belasten. Der Angeklagte bestreitet dies, die p. Kanikowski verbleibt auch heute dabei, daß derselbe ihr allerdings jene Zumuthung gemacht habe. Auch die Altsitzerfrau Anna Moldenhauer hat bekundet, daß der Angeklagte sich bei ihr erkundigt, ob sie nicht beschwören könne, daß Kilwinski ihr bekannt, daß er im Jahre 1864 seine, des Hagenau, Gebäude angezündet habe. Ferner soll der Letztere endlich den Einsassen Michael Heilmann in Budziszewo aufgefordert haben, ihm dazu behülflich zu sein, daß Kilwinski auf längere Zeit unschädlich gemacht werde. Der Angeklagte bestreitet auch diese beiden Versuche. Der Herr Vertheidiger griff den guten Ruf der beiden Hauptbelastungszeugen, nämlich der p. Kanikowski und des Michael Heilmann, an. Er führte auch an, daß die Kanikowski sich öfter anderen Persönlichkeiten als Zeugin angeboten habe. Dies sei namentlich in einem Beschwängerungsprozesse der Fall gewesen, ferner habe sie ein Dienstmädchen des Besitzers Hagenau in Budziszewo, eines Neffen des Angeklagten, zu einem Erbsendiebstahl verleitet, endlich nach Einleitung der Untersuchung zu diversen anderen Personen geäußert, es thue ihr nunmehr leid, daß sie durch ihre Plappereien die Untersuchung gegen Hagenau hervorgerufen und nun als Zeugin auftreten müsse, sie hoffe indeß, daß der Angeklagte freigesprochen werden würde. Diese Anführungen wurden heute als thatsächlich richtig erwiesen. Die Herren Geschworenen sprachen das „Nichtschuldig" aus, weßhalb die Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

2. Am 21. Januar d. J. wurde der Winkelconsulent Carl Kasperowski aus Lautenburg vor der Kgl. Kreisgerichts-Commission daselbst von dem Assessor v. Czapski in der polizeigerichtlichen Untersuchungssache wider den Schweinehändler Zarzyski als Zeuge vernommen. Dem Angeklagten wurde außer den anderen gesetzlich vorgeschriebenen Generalfragen auch die Frage vorgelegt, ob er schon bestraft sei. K. war bereits wegen Diebstahls zc von den Kreisgerichten zu Strasburg und Löbau in dem Zeitraum von 1857—69 mehrfach mit verschiedenen Freiheitsstrafen belegt, dennoch erklärte er, daß er noch niemals bestraft sei. Dem als Polizeianwalt fungirenden Bürgermeister Herrn Kosse fiel es ein, daß der Angeklagte wegen Diebstahls bereits mit Gefängniß und Polizeiaufsicht bestraft sei und nunmehr erst räumte K. dies ein, erklärte aber, daß er wieder im Besitz der Ehrenrechte und sonst noch niemals bestraft sei und bekräftigte seine Aussage eidlich. Acht Tage darauf, am 28. Januar d. J., wurde der Angeklagte in einer Prozeßsache von demselben Richter in Lautenburg vernommen. Nach seinen Vorbestrafungen gefragt, gab er an, nur wegen Sachbeschädigung mit 14 Tagen Gefängniß bestraft zu sein, sonst niemals. Die Kgl. Staatsanwaltschaft beantragte namentlich mit Rücksicht auf den Umstand, daß dem Angeklagten als Winkelkonsulenten bekannt gewesen, daß er alle Vorstrafen anzugeben hätte, das „Schuldig" nach der Anklage. Die Geschwornen sprachen bezüglich des ersten Falles den Angekl. des wissentlichen Meineides nicht schuldig, wohl aber in Betreff des zweiten Falles. Der Gerichtshof verurtheilte Kasperowski zu 1 Jahr Zuchthaus u. 2 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden und rechnete ihm auf die Strafe 2 Monate Untersuchungshaft an. Die Kgl. Staatsanwaltschaft hatte 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust sowie dauernde Unfähigkeit als pp. beantragt.

Landwirthschaftliches.

Ueber den Stand der Wintersaaten in Ostpreußen sprechen sich die bisherigen Berichte wenig tröstlich aus. So schreibt man u. A. aus Litthauen: „Ungeachtet der ausgezeichnet fruchtbaren Witterung, die wir seit einiger Zeit gehabt, sehen die Roggenfelder doch ziemlich trostlos aus, besonders aber hat der Propsteyer Roggen durch den Winter ganz entsetzlich gelitten. Etwas besser hat der Campiner und der Hessische Roggen den Winter ertragen. Auf vielen Stellen hat man die Roggenfelder bereits mit dem Exstirpartor aufgelockert und Gerste hineingesäet. Dazu wäre allerdings so große Eile nicht nöthig gewesen, denn dazu ist noch immer Zeit. Der Weizen ist zwar noch sehr zurück, doch sieht derselbe ganz grau aus und giebt bis jetzt auch wenig Hoffnung. Das Aufeggen desselben ist in diesem Jahre fast geboten, da der Erdboden weniger locker als beispielsweise im vorigen Jahre ist und die ohnehin schwachen und vereinzelt stehenden Pflänzchen nicht lose Erde genug haben, um sich reichlich zu bestauden. Auch beim Klee bleibt viel zu wünschen übrig. Vom alten Klee sowohl wie dem jungen, sind bei uns mindestens 1/10 todt. Viele Besitzer haben schon Grünfutter dort gesäet, wo sie Klee zu ernten hofften. Daß der Rübsen total verloren ist, haben Sie schon in einer früheren Nummer Ihrer Zeitung gemeldet.

Briefkasten.

Eingesandt.

Wir Endesunterzeichnete erheben die Beschwerde, daß wir trotz aller Bemühungen bei den hiesigen Maurermeistern keine weitere Beschäftigung finden und nun in die böse Lage gerathen neben der Sorge um unsere Familien auch keine Abgaben entrichten zu können, wenn dieselben von uns gefordert werden. Leider müssen wir den fremden hergewanderten Gesellen, die zahlreich beschäftigt werden, nachstehen und finden darin und daß wir unsere bisher gegen die Meister eingegangenen Pflichten streng und stets zu deren Zufriedenheit erfüllt haben, ein uns sehr führbar bereitetes Unrecht, dessen Folgen wir heut fürchten aber noch garnicht absehen können. Die Meister könnten hier ansäßigen brauchbaren Arbeitern den fremden doch billiger Weise den Vorzug geben, was wir erwarteten, aber nun nicht erfüllt sehen.

Carl Olczewski, Leopold Czywinski,
zugleich im Namen mehrerer Genossen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 2. Mai.

Gold p. p. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 175,00 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten 99,85 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 265,30 bz.

Anscheinend unter dem Einfluß der unfreundlichen Witterung machte sich heute im Terminverkehr mit Getreide eine ziemlich feste Stimmung geltend, und die Preise zeigten fast durchweg kleine Besserungen gegen gestern. Die letzteren haben sich zwar nicht überall während des wenig belebten Geschäfts behaupten können, aber das später etwas willigere Angebot hatte keine eigentlich drückende Wirkung. Effektive Waare ging wenig um. Geringe Qualitäten blieben vernachlässigt, während die gefragten besseren Sorten mangelten. Gek. Weizen 69,000 Ctr., Roggen 1000 Ctr., Hafer 1600 Ctr.

Für Rüböl bestand mäßig gute Kauflust, wobei die Preise eine langsam anziehende Richtung verfolgten und mit einer nicht unwesentlichen Besserung in fester Haltung schlossen. Gek. 4900 Ctr.

Mit Spiritus war es recht fest, namentlich war es die laufende Sicht, welche sich in vorwiegender Frage erhielt. Gek. 320000 Liter.

Weizen loco 180—225 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 145—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 141—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 150—190 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 178—210 Mk, Futterwaare 170—177 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 61,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 58 Mk bez. — Petroleum loco 27 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 45,2 Mk bez.

Danzig, den 2. Mai.

Weizen loco ist am heutigen Markte nur mangelhaft ausgestellt und zugeführt worden, auch fehlte es an genügender Qualitätsauswahl. Zu den gestrigen gedrückten Preisen zeigte sich auch heute einige Kauflust und sind 370 Tonnen gehandelt. Bezahlt wurde für Sommer- 129, 132 pfd. 194½ Mk, hell aber bezogen 124 pfd. 197 Mk, glasig 123, 125, 126 pfd. 197, 198, 199, 200 Mk, hellbunt 128 pfd. 206 Mk pro Tonne. Termine ziemlich unverändert. Regulirungspreis 199 Mk.

Roggen loco fest, polnischer 124 pfd. brachte 149½ Mk pro Tonne. Umsatz 70 Tonnen. Regulirungspreis 142 Mk. Gek. 200 Tonnen — Hedrich loco zu 140 Mk pro Tonne verkauft. — Rübsen loco geschäftslos, Termine September-October 285 Mk bezahlt. — Spiritus loco mit 43,75 Mk gekauft.

Breslau, den 2. Mai. (S. Mugdan.)

Weizen, schwach preishaltend, weißer 16,70—19,00—20,60 Mk, gelber „ 16,00—18,00—19,40 Mk, per 100 Kilo.

Roggen, nur f. trock. Qual. verk., per 100 Kilo schlesischer 13,80—14,80—16,40 Mk, galiz. 13,00—14,90.—14,80 Mk.

Gerste, wenig veränd., per 100 Kilo 13,00—14,80—15,80—16,80 Mk.

Hafer, b. stärk. Ang. matter, per 100 Kilo schles. 17,10—18,70—19,40 Mk.

Erbsen, ohne Frage, pro 100 Kilo netto Koch- 16,50—18—19,50, Futtererbsen 14—16—17 Mk.

Mais (Kukuruz), preishaltend, 9,70—10,50—11,20 Mk.

Rapskuchen, unveränd., per 50 Kilo schles. 7,20—7,50 Mk.

Thymothee, nominell, 34—40 Mk.

Kleesaat, Preise nominell, roth 48—65 Mk, weiß 60—89 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 3. Mai. 1876.

	3./5.76	2./5.76.
Fonds: matt.		
Russ. Banknoten	265	265—30
Warschau 8 Tage	265—10	265
Poln. Pfandbr. 5%	76—70	76—70
Poln. Liquidationsbriefe	68—30	68—40
Westpreuss. do 4%	95—20	95—20
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—20
Posener do. neue 4%	95	94—90
Oestr. Banknoten	169—80	169—95
Disconto Command. Anth.	112	115
Weizen, gelber:		
Mai	201—50	200—50
Sept.-Octbr.	211	209—50
Roggen:		
loco	152	151
Mai	148—50	147—50
Mai-Juni	147	146
Sept-Oktober	150	149
Rüböl.		
Mai.	64	62—30
Septr-Oktb	64—40	63
Spirtus:		
loco	45—50	45—80
Mai-Juni	46—10	45—40
August-Septr.	48—70	48—20

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

2. Mai.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.
2 Uhr Nm.	332,86	12,3	NO1	tr.
10 Uhr A.	334,03	7,5	W1	tr.
3. Mai.				
6 Uhr M.	335,58	5,2	W2	zht.

Wasserstand den 3. Mai 5 Fuß 1 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.